

**Gedenkfeier am Platz der Synagoge
10. November 2014
LK-Geschichte, Landrat-Lucas-Gymnasium**

Die Kindertransporte 1938 - 1939

Als Kindertransport wird die Ausreise von über 10.000 Kindern, die als „jüdisch“ im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie galten, aus dem Deutschen Reich bzw. den besetzten Ländern nach Großbritannien bezeichnet. Auslöser für diese Transporte war die Reichspogromnacht. Beendet wurden sie durch den Kriegsausbruch.

Zwischen November 1938 und September 1939 gelang es vor allem, Kinder aus Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei in Sicherheit zu bringen. Oftmals waren sie die einzigen aus ihren Familien, die den Holocaust überlebten.

Im Rheinland hat vor allem das jüdische Gymnasium in Köln, die Jawne, solche Transporte organisiert. Der Schulleiter Erich Klibansky hatte diese Transporte ab 1933, also seit der Machtergreifung Hitlers, vorbereitet. Von Dezember 1938 bis September 1939 konnten in vier Kindertransporten insgesamt 130 Schülerinnen und Schüler zusammen mit ihren Lehrern gerettet werden.

Die Schule, ihr Schulleiter und das Schicksal der betroffenen Kinder sollen heute im Mittelpunkt stehen.

Die Jawne

Als einziges jüdisches Gymnasium des Rheinlandes wurde die Jawne 1919 gegründet und hatte 1938 ca. 500 Schülerinnen und Schüler. Seit 1929 war Erich Klibansky Schulleiter.

Als im Jahre 1933 die Nationalsozialisten an die Macht kamen, handelte die Leitung der Jawne weitsichtig. Sie richtete ihre pädagogische Arbeit immer mehr darauf aus, ihre Schülerinnen und Schüler auf ein Leben außerhalb Deutschlands vorzubereiten. Zu diesem Zweck wurde der Englischunterricht mit der Einrichtung von „Englischen Oberklassen“ intensiviert. Das Ziel war es, den Schülern den Erwerb des „Cambridge School Certificates“ zu ermöglichen, mit dessen Hilfe die Kinder in England einen einfacheren Einstieg ins Studien- und Berufsleben haben würden. Nach der Reichspogromnacht 1938 trafen der Schulleiter und seine Kollegen Vorbereitungen zur Evakuierung der gesamten Schule. Zu diesem Zweck fuhr Klibansky häufiger nach England, kümmerte sich um Formalitäten und Unterkünfte.

Erich Klibansky und seine Familie konnten nicht mehr fliehen. Sie starben im Rahmen einer Deportation 1942 in der Nähe von Minsk bei einer Erschießungsaktion.

Organisation und Ablauf der Flucht

Klibansky plante die Evakuierung der gesamten Schule. Dies sollte klassenweise geschehen. Als übergeordnete Organisationen waren in Deutschland und in England jüdische Vereine aktiv, die von der britischen Regierung, auch finanziell, unterstützt wurden.

Für die Eltern der Schüler wurden Packlisten angefertigt. Diese waren sehr genau und bis ins kleinste Detail ausgeführt. Es wurde um Sommer- und Winterbekleidung gebeten. Die Kosten für die Überfahrt betragen 500 Reichsmark pro Kind. Des Weiteren benötigten die Kinder drei Fotos, ein Gesundheitszeugnis und ein unterschriebenes Verpflichtungsschreiben. In diesem erklärten sich die Eltern mit den Kosten und den Erziehungsmethoden einverstanden.

War das Organisatorische erledigt, wurden die Kinder zu verabredeten Zeiten zum Bahnhof gebracht, bekamen eine Erkennungsmarke umgehängt, mussten sich von ihren Familien verabschieden und begannen die Reise. Mit dem Zug ging es nach Holland, wo sie freundlich begrüßt wurden. Mit dem Schiff ging es weiter nach England, vom Hafen wieder mit dem Zug bis zur Liverpool Street Station. Von da aus kamen die Kinder in die vorbereiteten Unterkünfte, später dann zu Pflegefamilien.

Bis zum Kriegsausbruch fand ein reger Briefaustausch zwischen den Kindern und ihren Familien statt. Danach konnten über das Rote Kreuz nur noch Telegramme mit einer sehr geringen Zeichenzahl geschickt werden. Erschwerend kam hinzu, dass die Kinder jetzt teilweise als deutsche Spione behandelt wurden, denen das Schreiben von Telegrammen untersagt war. So riss der Kontakt zwischen Kindern und Eltern ganz ab. Viele Kinder wissen bis heute nicht, was nach Kriegsausbruch mit ihren Familien geschah.

Die Geschichten der Kinder

Im Jahre 1939 wurde der damals 14jährige **Fritz Penas** nach England evakuiert. Es sind über 200 Briefe und Telegramme, die Fritz in dieser Zeit an seine Familie schrieb, erhalten geblieben. Die meisten dieser Briefe verfasste er in einem Hostel, welches in den ersten Monaten sein neues Zuhause war. In diesen Briefen berichtet er weniger von Heimweh, sondern mehr von dem Spaß, den er an dem großen Abenteuer England hat.

Er schrieb zum Beispiel:

„London ist eine fabelhafte Stadt: zweistöckige Omnibusse, zweistöckige Straßenbahnen, Autos, maßenhaft Droschken und viele große Geschäftshäuser.“

Es gab jedoch auch Jungen, die ihren Transport den Eltern übel nahmen. Sie fühlten sich abgeschoben. **Karl Hirschland** erinnert sich mit Trauer:

„Mein Vater hieß Max Hirschland. Meine Mutter war schon Tod, sie ist früh gestorben. Ich habe es irgendwie wahrscheinlich im Unterbewusstsein meinem Vater übel genommen, dass ich weg musste. Ein Vater ist ein mächtiger Mann, nicht? Er kann einen schützen. Dann bestieg ich den Zug, heute weiß ich, dass niemand schreien oder weinen durfte, weil sie sonst das Kind rausgezogen hätten. Und deshalb sagte er sehr ruhig: ‚Wiedersehen‘. Im Englischen sagen wir: with a stiff upper lip. Das habe ich meinem Vater sehr übel genommen. Ich habe auch die Briefe nicht beantwortet, andauernd hat er geschrieben. Ich habe lange gebraucht, um die gute Seite von Allem zu sehen.“

Viele der Jungen im Hostel „Minister Road“ wurden mit 13 Jahren „Bar Mizwa“, also „Sohn der Pflicht“. Unter normalen Umständen ist dies ein großes Familienfest mit einem feierlichen Gottesdienst in der Synagoge, mit Gästen und Geschenken. In England jedoch kümmerten sich nun Fremde um die Bar Mizwa der Jungen.

Paul Katz erinnert sich mit Trauer an diesen Tag:

„Ich wurde Bar Mizwa, als ich noch im Hostel lebte. Alles wurde arrangiert. An diesem Tag ging ich zur Synagoge, las meinen Text ohne Fehler zu machen, und nachher gab es einen Empfang bei einem Mitglied des Komitees, das uns betreute. Ich fühlte mich sehr verloren und konnte nur denken, meine Familie sollte heute hier sein. Ich dachte mehr an meine Familie als an irgendwas anderes.

Am Nachmittag gab es eine Party im Hostel ... und ich wurde von einem Mitglied des Komitees mit einem neuen Anzug mit einer kurzen und einer langen Hose ausgestattet, es waren noch die Tage der kurzen Hosen. Dr. Seligsohn riet mir, wenn ich nach einem Geschenk gefragt würde, sollte ich um eine Uhr bitten. ... Ich bekam die Uhr, eine Uhr und einen Anzug und natürlich viele, viele Briefe von meinen Eltern und Brüdern und Verwandten."

In den Pflegefamilien gestaltete sich das Leben der Kinder sehr unterschiedlich. Aus anfänglicher Distanz wurde häufig Liebe, die so weit ging, dass die Kinder später den Nachnamen ihrer neuen Familie annahmen. Bei anderen blieb das Verhältnis kühl und reserviert.

Die meisten Kinder mussten kriegsbedingt ihre Schulausbildung vorzeitig abbrechen und eine Lehre beginnen oder in Fabriken arbeiten. Von fast allen wird jedoch berichtet, dass sie langfristig eine erfolgreiche Berufslaufbahn absolviert und eine Familie gegründet haben.

Die meisten blieben nach Kriegsende in England; einige siedelten in die USA oder nach Israel über. Nur wenige kehrten nach Deutschland zurück.

Traumatisiert sind alle Überlebenden. Die Aufarbeitung der Vergangenheit erfolgt häufig erst im hohen Alter, häufig erst durch die Fragen der Enkelkinder.

Die Kinder der Kindertransporte haben überlebt.

Traumatisiert, enturzelt, ihrer Familien und ihrer ursprünglichen Heimat beraubt überlebten sie. Und mahnen uns heute.

Leistungskurs Geschichte Q2, im November 2014
Iris Baumann